



„Wie aus einer Patchworkdecke ein Hut wurde“

Beratung: Methoden und Ziele im Wandel –
ein persönlicher Entwicklungsweg

Susanne kommt vor knapp 10 Jahren kurz nach Eröffnung ins *Forum für Integrative Therapie, F.I.T.*, mit großem Interesse an einer psychologischen Weiterbildung. Ganz besonders interessiert sie die Möglichkeit zu einer fachlich fundierten Ausbildung ohne Vorbedingung von Abitur oder Studium. Die Bereitschaft zur Selbstreflexion als nahezu einzige Voraussetzung zur Qualifikation einer Psychologischen Beraterin und Gruppenleiterin scheint ihr sinnvoll. Nach einer ungeliebten Tätigkeit als Verwaltungsangestellte ist sie nun seit mehreren Jahren als Kosmetikerin und Fußpflegerin im täglichen Kontakt mit Menschen und deren Kümernissen. Hier spürt sie den großen Gesprächsbedarf und die positive Resonanz ihrer Kunden mit dem Wunsch, die Psyche des Menschen noch besser verstehen zu können.

In einer Informationsveranstaltung des F.I.T. weichen bald ihre Ängste, nicht fähig zu kontinuierlichem Lernen zu sein, der Neugier auf das Wissen um psychologische Zusammenhänge und auf die Möglichkeit zur Selbsterfahrung. Zweifel wie *„Ich habe doch nur Realschulabschluss vor mehr als 30 Jahren. Ich verstehe die Theorie bestimmt nicht.“*, sind im Kontakt mit anderen Interessierten und Dozenten/Innen bald ausgeräumt. Ein Jahr später beginnt ihre Weiterbildung mit dem Ziel, als psych. Beraterin in der Erwachsenenbildung tätig zu werden.

Schon bald macht Susanne für sich richtungweisende Entdeckungen: 1. wenn fachliche Inhalte in Verbindung mit persönlicher Erfahrung gebracht werden, ist das Verstehen von Theorie recht einfach! 2. Berater dürfen auch eigene Konflikte haben. 3. Selbstreflexion und Selbsterfahrung eröffnen in Bezug auf sich selbst und andere ganz neue Welten, tun jedoch auch oft weh! Zweifel kommen und gehen, führen aber immer wieder neu zur Entscheidung zu bleiben aufgrund der Erkenntnis: *„Ich habe mich verändert! – Mein Umgang mit anderen/mit den Kunden ist anders geworden. – Ich habe durch die Erarbeitung von Fachwissen mehr Zutrauen zu meinen geistigen Fähigkeiten bekommen, im Gegensatz zu frühen niederschmetternden Schulerfahrungen.“*

Susannes Motivation, sich auch weiterhin durch die Kombination von Fachwissen und Selbsterfahrung geistig und seelisch weiterzuentwickeln, steht mit der Zeit gleichwertig neben dem Wunsch einen qualifizierten Abschluss zu machen. Als nach 2 Jahren das Prüfungssemester ansteht kommen mit der Themenwahl der Hausarbeit nochmal alte Ängste hoch und sie entscheidet sich für eine Verschiebung der Prüfung. In der begleitenden Therapie und den späteren lehrtherapeutischen Sitzungen kann sie noch mehr Selbstwert aufbauen. Sie vertieft zudem ihr Fachwissen in Tiefenpsychologie und Entspannungspädagogik um weiter ihren eigenen Entwicklungsweg zu fördern.

Susannes wichtigste Einsicht dieser Jahre nach bestandem Abschluss: *„Egal, wie sehr die ersten Lebensjahre mich geprägt und behindert haben: Ich bin ein wertvoller intelligenter und empathischer Mensch - auch wenn ich Fehler mache. Ich bin noch auf dem Weg“* Daher will sie, trotz Abschlussqualifikation, ihre freiberufliche Berater-tätigkeit noch offen lassen. Zunächst weiter in ihrem alten Beruf tätig arbeitet sie parallel dazu im Bereich Burnout-Prophylaxe in verschiedenen Erwachsenenbildungs-stätten.

Im letzten Jahr hat Susanne dann ihre(n) Beruf(ung), gefunden –als Tagesmutter in einer eigenen Kita für Kinder unter 3 Jahren. Die Faszination der Entwicklungspsychologie –anhand der eigenen Geschichte erfahren- hat schließlich das Ziel bestimmt.



F.I.T. Forum für Integrative Therapie

Rückblickend betrachtet, macht Susannes aus Stückwerk zusammengesetzter Weg auf der Suche nach sich selbst meine eigene Entwicklung und die meiner Beratertätigkeit seit Gründung des F.I.T. deutlich.

Beruflich ist mein Werdegang durch ganz unterschiedliche Neigungen und Ausbildungen gekennzeichnet. Obwohl eher musisch begabt, haben mich Menschen, sowohl psychologisch als auch künstlerisch, schon immer fasziniert ohne klare Berufsperspektive. Ein Pädagogikstudium stellt sich in der Schulpraxis schon bald als nicht befriedigend heraus: obwohl die Pädagogik mir liegt, lässt ein in 1. Linie auf Wissensvermittlung ausgerichtetes System wenig Raum für soziales Miteinander und Lernen im zwischenmenschlichen Austausch.

Wegweisend wird in meinem Wohnort Hamburg meine Begegnung mit Reinhart und Annemarie Tausch, Schüler von Carl Rogers, die seine klientenzentrierte Psychotherapie in Deutschland bekannt machen. Bei ihnen erlebe ich in Selbsterfahrung und Weiterbildung alle Höhen und Tiefen der Encountertradition der 70er Jahre. Als ich gegen Ende des Jahrzehnts ins Ruhrgebiet umziehe, ist es mit der Motivation und dem festen Vorsatz mich auf meine ursprünglichen Neigungen Kreativität und Psychologie zurückzubedenken; entschlossen, die von mir zuvor erwarteten Rollen – meine vertrauten ‚Lebenshüte‘ - abzulegen. Der Entschluss zur Ausbildung als Kunstkeramikerin mit eigenem Atelier führt im Verlauf zu einem Kommunikationszentrum mit den Schwerpunkten *Kunst, Selbsterfahrung und Kreativität*.

Parallel dazu begegne ich durch eine Weiterbildung zur Kunst und Gestaltungstherapeutin zwei weiteren herausragenden Frauengestalten des 20. Jhdts.: Ruth Cohn, Begründerin der TZI, und Elisabeth Tomalin, *Grande Dame* der Gestaltungstherapie. Beide, zunächst Weggefährtinnen im Berlin der frühen 30er Jahre und geprägt durch bittere Erfahrung des Nationalsozialismus, kehrten nach Jahren der Emigration nach Deutschland zurück mit dem Anliegen, sich gerade hier für Humanität, Selbstreflexion und eigenverantwortliches Handeln einzusetzen.

Ruth Cohn hat zu ihrem Antrieb in einem Interview (21.7.92) erläutert, ihr Ansatz sei sehr pädagogisch, ihre Motivation aber stark politisch gewesen. Ähnliches äußert auch Elisabeth Tomalin in einem persönlichen Gespräch: der Gedanke, hier in Deutschland zu einem erweiterten Bewusstsein und mehr Verantwortung für Mitmenschlichkeit beizutragen sei der größte Antrieb ihres Lebens.

Zutiefst beeindruckt von diesen beiden Frauen wird der pädagogisch-psychologische Ansatz mit einem Lernen über die eigene Erfahrung fortan die Basis meiner beruflichen Tätigkeit im beratenden Kontakt mit Menschen, in Seminaren, im Kommunikationszentrum, in der Öffentlichkeitsarbeit. Die 80er Jahre sind geprägt von künstlerischer Tätigkeit mit europaweiten Ausstellungen und Auszeichnungen, Gruppenarbeit sowie die kontinuierliche eigene Persönlichkeitsentwicklung durch psychoanalytische Therapie/ Lehrtherapie. Dies mündet schließlich in einem Vollzeitstudium der Soziotherapie mit staatlichem Abschluss, der all den verschiedensten Facetten meiner unterschiedlichen Ausbildungen und Erfahrungsstücken einen einheitlichen Namen gibt.

Mit der Verlagerung von der Kunst auf Gestaltungstherapie und psychologische Beratung bin ich beruflich im neuen Jahrtausend endlich angekommen: Die Gründung des F.I.T. umschließt letztendlich alle Erfahrungen zu einem Sinn gebenden Ganzen.

Folgerichtig basiert daher das Weiterbildungskonzept des F.I.T. für Beratung auf dem pädagogisch-psychologischen Ansatz, der Wissen über das Lebendige Lernen durch



F.I.T. Forum für Integrative Therapie

eigenes Erleben vermittelt, sowie auf den therapeutische Methoden meiner Weiterbildungen mit einem integrativen Ansatz. Es richtet sich an psychologisch Interessierte, unabhängig ihrer Vorbildung, aufbauend auf der festen Überzeugung, dass IQ und NC kein Indiz für Menschlichkeit, Empathie und soziale Kompetenz ist. Der Transfer von theoretischem Fachwissen über die persönlich-emotionale Erlebniswelt hat auch daher den Vorteil, dass sowohl die rechte als auch die linke Gehirnhälfte gleichermaßen aktiviert werden. Auf dieser Basis können theoretische Sachverhalte und Darstellungen viel leichter erfasst und verinnerlicht werden bei gleichzeitiger Reflexion der eigenen lebensgeschichtlichen Prägungen, Wünsche und Hindernisse.

Je länger ich aber mit Teilnehmer/Innen wie Susanne arbeite, desto mehr rückt neben der Wissensvermittlung die Selbstreflexion und die innere Entwicklung der BeraterInnen als unverzichtbar in den Vordergrund. Dies beinhaltet nicht nur die Einsicht, dass jede/r Beratende die Klientel nur so weit bringen kann wie er/sie selbst ist, sondern auch die Tatsache, dass das ursprünglich avisierte Ziel Berater/In aufgrund der eigenen Entwicklung ganz andere Inhalte und Zielsetzungen hervorbringen kann im Sinne Nietzsches „Werde, der du bist“.

Demzufolge stehen mittlerweile in unserem Institut in der Weiterbildung der Berater die zwei Schwerpunkte Wissensvermittlung und Selbsterkenntnis gleichwertig nebeneinander. Das eine ergänzt das andere im Gegensatz zu dem ursprünglichen Konzept, bei dem Selbsterfahrung in der Beraterausbildung ein Mittel zum Zweck darstellte.

Unsere Beraterarbeit ermöglicht mit diesem Konzept des kognitiven Lernens einen erweiterten Blickwinkel auf eine übergeordnete Metaebene, der auch eine gewisse gefühlsmäßige Distanz gewährleistet bei gleichzeitig selbstreflektierter emotionaler Kompetenz. So erscheint der Berater als ‚Psychopompos‘, als Seelenführer, zunächst zu sich selbst, mit doppeltem Lohn: fachliche Kompetenz im Bewusstsein seiner selbst und Führungsfähigkeit für die ihm anvertraute Klientel.

Es ergibt sich bei diesem Ansatz de facto, dass einerseits sowohl die Weiterbildungsteilnehmer durch den Wunsch nach mehr Selbsterkenntnis intensivere Therapieerfahrung haben möchten als gefordert, andererseits auch Klienten den Wunsch verspüren, über eine fachliche Weiterbildung mehr Verständnis für sich selbst und andere zu entwickeln. So werden ggf. zertifizierte Berater im Endeffekt in ganz anderen Feldern arbeiten als ursprünglich geplant, und andererseits Klienten sich mit einer beratenden Tätigkeit niederlassen, womit letztlich jeder seinen Beruf/ seine Berufung finden kann.

Der höchste Anspruch für unsere Bemühungen ist nicht das,
was wir dafür bekommen, sondern das, was wir dadurch werden.“

John Ruskin (1819-1900) Philosoph